

# Rosenbergstrasse

## Im Zusammenhang mit den Riesen- summen, die wir für den Schutz vor dem Coronavirus ausgeben,

war zu lesen: «Unsere Gesellschaft hat ver-  
lernt, mit dem Tod umzugehen. Es gilt  
offenkundig nur eine Devise: Langes  
Leben, am liebsten Unsterblichkeit,  
kostet es, was es wolle! Wer sagt: 'Der  
Tod gehört zum Leben', gilt als amoralischer  
Menschenverächter.» (Ruedi  
Noser) Man kann diese Sätze für richtig  
und angemessen halten, als berech-  
tigte Kulturkritik, als zutreffende Be-  
schreibung der psychischen Verfassung  
unserer Gesellschaft. Ja, ja, stimmt, wir  
haben den Tod verbannt aus unserem  
Bewusstsein. Aber ihn genau dann wie-  
der als Teil des Lebens zu entdecken und  
zu thematisieren, wenn er vor allem an-  
dere – Alte und Vorerkrankte – betrifft  
und die Nichtbetroffenen viel Geld kos-  
tet, ist ziemlich billig.

▲ ▲ ▲

**Werbung eines Coiffeurs** nach Beendi-  
gung des Lockdowns: «Yes, we kämm!»

▲ ▲ ▲

**TikTok kennen Sie, oder?** Nein? Noch  
nie gehört? TikTok, das chinesische Vi-  
deoportal, 2016 gegründet. Es gehört ei-  
nem chinesischen Investor und ist einer  
der Instagram-Nachfolger (Instagram =  
«Facebook für Junge»). Noch dominieren  
zwar Facebook, Instagram, Twitter,  
Snapchat (und Whatsapp sowieso), aber  
TikTok ist inzwischen das am schnellsten  
wachsende soziale Medium der Welt.  
Nicht nur in China. Die Zahl der  
App-Downloads hat inzwischen die  
2-Milliarden-Grenze überschritten.  
Längst ist es auch auf Millionen europä-  
ischen Smartphones installiert. Das Lus-  
tige daran: Wir hier in Kerneuropa ma-  
chen uns Sorgen über eine Corona-  
Tracing-App, die feststellen kann, ob wir  
uns mehr als 10 Minuten in der Nähe ei-  
nes mit SARS-CoV-2-Infizierten aufge-  
halten haben. Das wäre nützlich, total  
anonym und täte nicht weh. Und stösst

trotzdem auf Misstrauen. Dabei realisie-  
ren wir nicht, dass der chinesische Tik-  
Tok-Investor längst in unseren Kinder-  
zimmern hockt und ungehindert und  
unbelästigt vom Bedürfnis nach Daten-  
schutz Unmengen an Daten sammelt  
über die Kids und ihre Eltern auf der gan-  
zen Welt.

▲ ▲ ▲

**Dazu passend:** Niemals, meint Marcel,  
der nette Datenschutzfetischist, werde  
er die Tracing-App auf sein Handy laden.  
Auch nicht freiwillig. Was er nicht sagt,  
vermutlich nicht einmal denkt: Es ge-  
nügt, wenn die Entwickler und Verkäufer  
der 97 Apps auf seinem Smartphone und  
dazu Facebook, Google, Amazon, die  
Wetterleute und eigentlich jeder, von  
dem er sich eine App hat aufschwätzen  
lassen, Bescheid wissen, wann er sich wo  
wie lange aufgehalten, wieviel er womit  
wann wofür bezahlt und in der Nähe von  
wem er sich wie lange aufgehalten hat –  
da versteht man doch, dass er nicht zu-  
sätzlich noch akzeptieren möchte, dass  
eine Tracing-App erfährt, ob er einem  
Coronainfizierten begegnet ist.

▲ ▲ ▲

**Nochmals etwas Coronafreies?** Voilà,  
ein erhellender Kommentar eines Domi-  
nikanerpaters nach einer Begegnung mit  
... (nein, anstandshalber sei der Name der  
Dame hier nicht genannt): «Ich muss Ih-  
nen sagen, die Frau wirkt auf mich hoch-  
gradig zölibatverstärkend.»

▲ ▲ ▲

**«Man rühme nicht als Sittlichkeit den  
Mangel an Gelegenheit.»** Hat nichts  
mit Corona zu tun und ist überhaupt  
nicht neu, darf aber mal wieder zitiert  
werden.

▲ ▲ ▲

**Diskriminierung sei ganz normal,  
meint Onkel Hugo** – aus Erfahrung, wie

er, mit schütter gewordenem Haar, hin-  
zufügt: Der Hamster, der gerne als Ga-  
zelle unterwegs wäre, hat keine Wahl.  
Und klar kann man Mitleid haben mit  
allen Giraffen, die von einem Leben als  
Delphine träumen. Aber man kann ihnen  
nicht helfen.

▲ ▲ ▲

## Man kann Statistik auch so lesen – und manche tun das:

Bis anfangs Juni 2020  
sind auf der ganzen Welt etwa  
25'000'000 Menschen gestorben  
(Quelle: worldometer). Da fallen  
400'000 Coronatote selbstverständ-  
lich nicht auf. Genauso wie die 220'000,  
die im Jahr 2004 durch einen Tsunami  
umkamen, statistisch kaum Relevanz  
erlangten. Was also sollen 2000 Tote  
an Corona in der Schweiz? Von Über-  
sterblichkeit keine Spur. Wer so argu-  
mentiert, hat zwar recht. Aber er hat  
nicht begriffen, dass im globalen Kon-  
text fast gar nichts wichtig ist. Dass  
Ende Jahr nicht einmal 8 Millionen tote  
Schweizer für die Statistik der weltwei-  
ten Sterblichkeit von Belang wären. Für  
die Schweiz hingegen schon. Auch 114  
Tote in Woche 14/20 im Tessin im Ver-  
gleich zu 46 im Vorjahr (beziehungs-  
weise 65 in Woche 11/20 anstelle von 39,  
64 in Woche 12/20 anstelle von 33, 88 in  
Woche 13/20 statt 47, 90 in Woche  
15/20 statt 49 oder 55 in Woche 16/20  
statt 40 – summa summarum also 478  
anstelle von 254 Toten in knapp zwei  
Monaten) sind für einen kleinen Kanton  
eben sehr wohl von Bedeutung. Ge-  
wisse Vergleiche sind eben absolut  
sinnlos, zum Beispiel fehlende «Über-  
sterblichkeit» unter Verweis auf die  
weltweite Todesstatistik.

▲ ▲ ▲

**Und das meint Walti:** Der Vater pupst,  
die Kinder lachen, so kann man doch mit  
kleinen Dingen vielen Leuten Freude ma-  
chen.

Richard Altorfer